*Und es fährt und fährt und fährt…*

# Ihr
# Auto-Ratgeber

***„Man kann ein Auto nicht wie ein menschliches Wesen behandeln. Ein Auto braucht Liebe.“***

*Walter Röhrl, deutscher Autorennfahrer,*
*1980 und 1982 Rallye-Weltmeister,*
*gewann viermal die Rallye Monte Carlo*

# Editorial

Die Erfindung des Autos hat eine Erfolgsgeschichte ausgelöst, die seitdem nicht mehr aufzuhalten ist. Vor fast einhundertunddreißig Jahren haben die ersten motorisierten Mobile diesen Siegeszug gestartet. Zu Beginn mussten sie, damals noch dreirädrig, vor allem zwei Hindernisse überwinden: die Skepsis der Menschen und die Omnipräsenz der Pferde. Kaiser Wilhelm II. soll das Automobil noch als eine vorübergehende Erscheinung abqualifiziert haben. „Ich glaube an das Pferd!“, habe er getönt.

Die Geschichte strafte ihn Lügen. Das Auto war und ist nicht zu stoppen. Dabei ist es neben seiner Funktion als Fortbewegungsmittel zum Statussymbol avanciert und oftmals zum neuen besten Freund. Nicht nur das Pferd, auch der Hund hat seine besondere Position eingebüßt. Der deutsche Aphoristiker Gerhard Uhlenbruck hat einmal den Grund für den Erfolg des Autos sehr treffend formuliert. „Man ist in seinen eigenen vier Wänden“, sagte er. Wenn es draußen regnet, stürmt oder schneit – im Auto ist es trocken und sicher. Selbst bei 180 Stundenkilometern lässt es sich darin ganz entspannt Musik hören, mit anderen plaudern und sogar essen, wenn auch besser nicht am Lenkrad.

So ist das Auto tatsächlich über die Jahre so etwas wie die mobile Verlängerung der eigenen vier Wände geworden. Aber es will auch liebevoll behandelt werden. Neben Benzin, Öl und regelmäßigen Kontrollen will es noch gesaugt, gewaschen und poliert werden, damit es strahlen kann. Und manchmal verlangt es auch nach einer Anpassung seines Tachos.

Dabei unterscheidet unser Unternehmen zwischen legaler Tachojustierung und illegaler Manipulation. Da wir Vorreiter dieser Branche sind, können Sie

sich denken, dass wir keine strafbaren Handlungen vornehmen. Was genau und wie wir das machen, können Sie auf den folgenden Seiten ebenso nachlesen wie etwa Tipps zum Gebrauchtwagenkauf, das Auto in der Musikgeschichte, Freuden und manchmal auch Leiden rund um das Thema Auto, und Sie finden hier auch eine spannende Erzählung über eine junge Frau, die alleine von Berlin nach Bombay gereist ist – natürlich im Auto.

Daher: Viel Freude beim Lesen.

Ihr Salim Malta

Geschäftsführer *Tachojustierung.org*

# Inhaltsverzeichnis

Ein kleines Quiz über die große Geschichte des Autos .....6

Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser.....12

Von weißen Rittern und schwarzen Rittern .....15

Berlin – Bombay .....18

Justierung oder Betrug? .....39

PS-Poeten .....43

Tachojustierung.org – seriös, schnell und professionell .....47

Impressum.....48

# Mein bester Freund

## Ein kleines Quiz
## über die große Geschichte des Autos

Einst galt der Hund als der beste Freund des Menschen. Aber er bekam ernsthafte Konkurrenz, als vor rund 130 Jahren das Auto erfunden wurde. Seitdem ist viel passiert: Von einem überaus gemächlichen Dreirad hat sich das Auto in eine rasende Rennmaschine entwickelt, die gleichzeitig Wohnzimmerqualitäten hat.

Die Geschichte des Automobils ist wie ein Baum, der jedes Jahr immer neue, immer üppigere Früchte trägt. Daher unsere Frage an Sie: Was davon wissen Sie?

## Frage 1

„Ich glaube an das Pferd. Das Automobil ist eine vorübergehende Erscheinung." Welcher Monarch hat mit dieser Einschätzung so sehr auf das falsche Pferd gesetzt?

a. Der britische König Eduard VII.

b. Der deutsche Kaiser Wilhelm II.

c. Der italienische König Umberto I.

Antwort: Der deutsche Kaiser Wilhelm II.

# Frage 2

Was machte den 29. Januar 1886 zur Geburtstunde des Automobils?

a. Adam Opel machte sich mit seinem Geschäft selbstständig.

b. Carl Friedrich Benz erhielt das Patent für das erste Motorfahrzeug.

c. Rudolf Diesel entwickelt den ersten Dieselmotor

Antwort: Benz erhielt das Patent für das erste Motorfahrzeug

# Frage 3

Welcher Franzose baute im Jahr 1898 sein erstes Auto?

a. Charles Citroën

b. Louis Renault

c. Gustave Eiffel

Antwort: Louis Renault

# Frage 4

Welche Firma begann 1904 mit dem Bau von Luxusautos?

a. Rolls-Royce

b. BMW

c. Porsche

Antwort: Rolls-Royce

# Frage 5

Wie sollte der Volkswagen, der spätere „Käfer“, im Dritten Reich genannt werden?

a. Käfer

b. KdF-Wagen

c. Reichsmobil

Antwort: KdF-Wagen (Kraft durch Freude)

# Frage 6

Die ersten Automodelle wurden neben Verbrennungsmotoren noch anders angetrieben, etwa mit Dampf. Eine der Varianten erlebt heute vor dem Hintergrund der Energiewende eine Renaissance. Welche ist das?

a. Biogas

b. Elektrizität

c. Rapsöl

**Antwort: Elektrizität**

# Frage 7

Die weltbekannte Kühlerfigur auf den Rolls-Royce-Limousinen wird gern scherzhaft „Emily“ genannt. Doch wie heißt sie tatsächlich?

a. Spirit of Constancy

b. Spirit of Ecstasy

c. Spirit of Freedom

**Antwort: Spirit of Ecstasy**

# Frage 8

In welcher Stadt wurde der Trabant in der DDR ab 1957 bei VEB Sachsenring gebaut?

a. Chemnitz

b. Jena

c. Zwickau

Antwort: Zwickau

# Frage 9

Welche legendäre US-amerikanische Automarke trägt derzeit den Spitznamen „The Beast“?

a. Ford

b. Chrysler

c. Cadillac

Antwort: Cadillac

# Frage 10

Wie viele registrierte PersonenKraftWagen (PKW) gibt es bei ca. 82,5 Millionen Einwohnern heute in Deutschland?

a. Etwa 45 Millionen PKW

b. Etwa 25 Millionen PKW

c. Etwa 30 Millionen PKW

Antwort: Etwa 45 Millionen PKW

# Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser

Wer einmal einen Gebrauchtwagen gekauft hat, kennt die Versuche einiger Anbieter, mit optischen „Auffrischungen“ den Preis in die Höhe zu treiben. Daher finden sich hier zehn erste Kontrolltipps. Sie ersetzen zwar nicht den Fachmann. Doch sie helfen, auf die wichtigsten Dinge zu achten – und zu entscheiden, ob es sich lohnt, den Wagen eingehender untersuchen zu lassen.

1. ***Rundgang ums Auto***

   Immer den Wagen genau ansehen. Wichtig: sauberes Auto, gutes Tageslicht und trockene Witterung. Bei Dreck und / oder Nässe kann man nur schlecht kontrollieren.

2. ***Auf Kosmetik achten***

   Lackspray-Spuren an Reifen, Unterbodenschutz, Tür- und Fenstergummis weisen auf den Versuch hin, Rost oder andere Schäden zu kaschieren. Auf nimmer Wiedersehen!

3. ***Vorsicht bei Spoilern, Rennstreifen und Co.***

   Ist ein Wagen „getunt“, gilt erhöhte Vorsicht. Denn die Mehrzahl dieser Fahrzeuge sieht nicht nur sportlicher aus, sondern wurde in der Regel auch so gefahren.

4. ***Wellen, Farbunterschiede und matte Stellen an Flanken oder Hauben***

   Irgendetwas muss mit dem Auto passiert sein. Vielleicht „nur“ eine leichte Beule. Zumindest ist es negativ, wenn der Verkäufer das nicht von sich aus anspricht!

5. ***Reifenflanken mit Farbe geschwärzt***

   Der ADAC sagt dazu nur: Vorsicht, Profi!

6. ***Ungleichmäßig abgefahren?***

   Stärkerer Verschleiß an der Innen- oder Außenschulter eines Reifens kann auf eine fehlerhafte Fahrwerksgeometrie hinweisen. Ab in die Werkstatt!

7. ***„Laut Tacho“***

   Der Anbieter will den Kilometerstand nur „laut Tacho“ bestätigen? Da der nicht unbedingt mit der tatsächlichen Laufleistung des Wagens übereinstimmen muss, muss hier ein Fachmann wie Tachojustierung.org überprüfen.

8. ***Karosserie kaputt?***

   Sollten die Spaltmaße von Türen und Hauben ungleichmäßig sein, kann das auf einen Unfallschaden hinweisen.

9. ***Leuchten checken!***

   Weisen die Scheinwerfer Spuren von Steinschlag, Risse oder Sprünge auf, sind sie von innen beschlagen oder die Reflektoren blind? Vorsicht, Ersatz ist teuer!

10.

11. ***Ein Muss: der Blick unters Auto***

    Ein erster unumgänglicher Blick gilt Öltropfen an der Unterseite der Aggregate oder am Erdboden. Hier drohen hohe Reparaturkosten.

Sollte der Wagen all diesen Kontrollen standhalten, gibt es nur noch eines zu tun: den Motor vom Fachmann überprüfen zu lassen. Daran führt kein Weg vorbei – und das Geld ist gut investiert. Außerdem hat er oft noch gute Tipps, um einen realistischeren Preis verhandeln zu können.

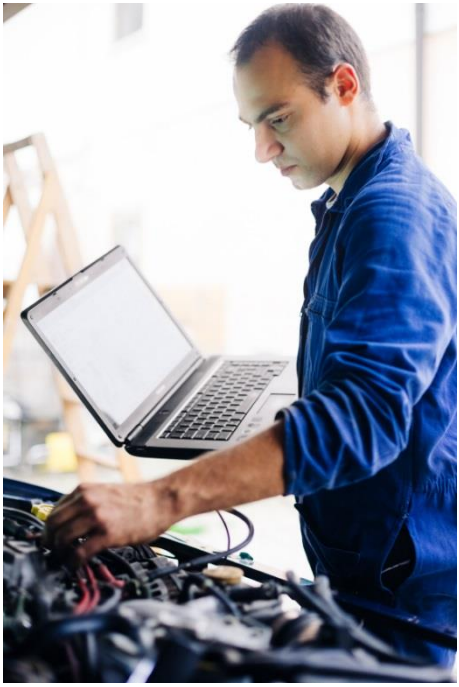
# Von weißen Rittern…
# … und schwarzen Rittern

Für Laien ist die Tachoanpassung ein ambivalentes Thema, denn kaum jemand kennt sich tatsächlich damit aus. Eine Tachojustierung, wie sie im Volksmund oft heißt, lässt sich sowohl mit einem legalen, als auch mit einem illegalen Motiv in Verbindung bringen. Wird bei einem Fahrzeug eine Veränderung der Reifenumfanges oder der Felge vorgenommen, ist die Tachojustierung vollkommen gesetzeskonform und man spricht auch von Anpassung oder Angleichung.

Doch es kommt immer wieder vor, dass Käufer nach dem Erwerb eines Gebrauchtwagens über die Laufleistung ihres neuen Fahrzeugs verunsichert sind. Zurecht. Denn einige Verkäufer nennen ihnen nicht den korrekten Tachostand, oder sie lassen ihn sogar vor dem Verkauf des Wagens manipulieren, um einen höheren Preis verlangen zu können. Dabei steht Tachomanipulation in Deutschland schon seit fast zehn Jahren unter Strafe. Hierbei handelt es sich um die sogenannten „Schwarzen Ritter“ der Brache.

Dem Venloer Unternehmen *Tachojustierung.org*, einer der Vorreiter im Rahmen der legalen Tachoanpassung, eilt der Ruf des „Weißen Ritters“ voraus. Denn es konzentriert sich seit nunmehr 18 Jahren darauf, zum einen die legalen und notwendigen Anpassungen schnell, korrekt und professionell vorzunehmen, und zum anderen die Manipulationen der „Schwarzen Ritter“ für seine Kunden nachzuweisen.

Das ist für *Tachojustierung.org* angesichts seiner jahrelangen Erfahrung und der ständigen technologischen Weiterentwicklung sogar leichter als häufig angenommen. Denn sowohl vor dem Kauf eines Gebrauchtwagens als auch danach lässt sich der unsauber arbeitende „Schwarze Ritter“ im Rahmen des technisch Machbaren schnell und unkompliziert entlarven. Da selbst die Tachos von Gebrauchtwagen seriöser Händler nicht immer korrekt eingestellt sind, empfiehlt es sich ohnehin, das Fahrzeug während der Probefahrt kurz überprüfen zu lassen, um später die richtige Entscheidung treffen zu können.



Im Übrigen bietet *Tachojustierung.org* auch weitere Serviceleistungen an. So können Interessierte den ausgebauten Tacho als versichertes Paket

einsenden und die Anpassung telefonisch begleiten. In der Regel wird der Tacho noch am selben Tag nach der Bearbeitung zurückgesendet. Und: Kunden können auch den Tacho-vor-Ort-Service in ihre Heimatstadt rufen und so für ihre Anpassungen nutzen.

# Berlin – Bombay

Der Abspann läuft, die ersten Zuschauer stehen auf und verlassen das Kino. Zum Schluss bleibt nur noch Anna sitzen. Gerade hat sie einhundert Minuten lang zugesehen, wie Robyn Davidson mit vier Kamelen und einem Hund das australische Outback durchquert hat. Wehmut und auch etwas Nostalgie machen sich in ihr breit. Sie findet es mutig und auch etwas wahnsinnig, dass diese Frau alleine 3.000 Kilometer gewandert ist. Aber jetzt muss sie vor allem an ihre eigene wahnsinnige Reise denken. Sieben Jahre ist das her. Auch sie war allein unterwegs, ohne Kamele, ohne Hund – aber dafür im

Auto.

Es ist Freitagmorgen. Dunkelgraue Wolken hängen tief über Berlin, während sich das Jahr 2007 seinem Ende nähert. Dicke Schneeflocken treiben durch die Straßen. Die Autos können gerade einmal Schrittgeschwindigkeit fahren, die Fußgänger setzen behutsam einen Fuß vor den anderen. Die Geschwindigkeit der Schneeflocken scheint an diesem Morgen das Tempo vorzugeben. Aber während sich die Menschen auf der Straße wie in Zeitlupe

bewegen, läuft Anna die Treppen runter und stellt ihren Tramper-Rucksack und ein paar Taschen an der Haustür ab. Dann geht sie nach draußen und holt ihren Wagen aus der Garage. Beschwingt fährt sie den königsblauen Jeep rückwärts vor die Haustür und belädt den Kofferraum. Fast zwanzig Jahre ist er alt. Eigentlich gehört er ihrem Bruder Martin, der damit schon fünfmal nach Indien gefahren ist. Heute wird sie sich damit auf den Weg machen. Alleine nach Bombay.

Stundenlang hat es das Schneetreiben den Autos und Lastern schwer gemacht voranzukommen, die meisten von ihnen sind mehr über die Autobahn gekrochen als gefahren. Aber Anna hat die Strecke bis zur österreichischen Grenze in ihrem Jeep in fast sechs Stunden geschafft. Die meiste Zeit hat sie Musik gehört, nur zweimal hat sie eine Pause gemacht. Auf der Weiterfahrt nach Italien hat sich dann das Wetter deutlich gebessert. Jetzt sitzt sie in einem Gasthof irgendwo am Rand der Autobahn südlich von Modena und trinkt einen Prosecco auf den ersten Teilabschnitt ihrer Strecke. Ein Tag liegt hinter ihr, ungefähr zwanzig noch vor ihr. Morgen nach dem Aufstehen wird sie über tausend Kilometer weiter Richtung Süden nach Bari fahren, um am Tag darauf mit der Fähre nach Griechenland überzusetzen – und dann hoffentlich den Winter hinter sich zu lassen.

Die Wellen des Mittelmeers schlagen haushoch gegen das Fährschiff. Es ist früher Nachmittag, aber der Himmel ist schon wieder so dunkel, dass Anna das Gefühl hat, sie hätte Deutschland nie verlassen. Die erhoffte milde Brise ist ein eiskalter Sturm. Viele der anderen Passagiere hängen mit den Köpfen über der Reling und entleeren ihr Mageninneres in die Fluten. Noch zwei Stunden, dann soll die Fähre im Hafen von Patras anlegen.

Endlich wieder fester Boden unter den Füßen. Anstatt wie geplant in Patras zu übernachten, hat sich Anna gleich wieder auf den Weg gemacht, um weiter in Richtung türkische Grenze zu fahren. Zwei Tage hat sie sich für die Strecke durch Griechenland gegeben. Aber jetzt hat sie es schon nicht mehr ganz so eilig. Es sind um die sechzehn Grad und zum ersten Mal ist der Himmel strahlend blau. Bis Delphi will sie heute noch kommen und dort morgen früh zum Orakel gehen. Sie fliegt mit dem alten Jeep nahezu über den Asphalt, sein Motor schnurrt, und Anna ist einfach glücklich, die Kälte für die nächsten Monate hinter sich gelassen zu haben.

Als sie am nächsten Morgen erwacht, trinkt sie schnell einen Tee und macht sich auf den Weg, um zu dem Tempel des Apollon zu fahren. Sie ist aufgeregt. Auch wenn es das alte Orakel so nicht mehr gibt, will sie dennoch dorthin. Sie braucht unbedingt etwas mehr Klarheit für ihre Zukunft. An der antiken Kultstätte angekommen, steigt sie mit pochendem Herzen aus dem Auto und geht langsam und mit etwas wackeligen Knien zu dem Tempel. Sie ist froh, dass sie allein hier ist. Ein paar Salamander huschen über die tausende Jahre alten Steinplatten. Es ist windstill, die Luft scheint zu stehen. In den Ruinen kniet sie sich auf den Boden und atmet tief durch. Sie schaut kurz zum Himmel, konzentriert sich und flüstert dann ihre Frage in die Leere der alten Mauern hinein. Ganz langsam kommen ihr die Worte über die Lippen. Als sie sie einmal ausgesprochen hat, ist sie etwas unsicher. Sie weiß nicht, ob sie nun direkt auf eine Antwort hoffen kann oder geduldig sein muss. Anders als vor dreitausend Jahren gibt es jetzt keine Priester mehr, die ihr die Antwort des Orakels überbringen. Also geht sie langsam wieder zu ihrem Jeep. In tiefstem Königsblau glänzt er majestätisch in der Sonne. Sie steigt ein, setzt sich, schließt die Tür und fährt langsam los.

Als Anna Istanbul erreicht, ist sie etwas überfordert von so vielen Menschen und deren Geschäftigkeit. Fast zwei Tage lang hat sie die Ruhe und die Schönheit des griechischen Mittelmeers genossen. Es lag für sie fast immer in Sichtweite. Ganz nach Laune ist sie von der Autobahn abgebogen, um für ein paar Minuten im Meer zu baden. Einmal hat sie sich sogar getraut hat, nackt ins Wasser zu gehen. Hinter ein paar Büschen hat sie ihre Jeans und ihr T-Shirt gemeinsam mit BH und Slip über einen Stein gelegt und ihr glattes hellblondes Haar in einen Zopf nach oben gebunden. Langsam hat sie sich mit den Füßen über Kieselsteine zum Wasser getastet und dann gespürt, wie ihr das kalte, klare Wasser mit jedem Schritt immer weiter nach oben stieg. Zuerst fühlte es sich fast schon schmerzhaft an, dann, als sie ganz eingetaucht war, wie eine Erlösung. Nach den vielen Stunden im Auto war es ein Genuss zu spüren, wie sich der Schweiß von ihrer Haut gelöst hat. Zum Schluss ist sie sogar ganz untergetaucht. Ihre grünblauen Augen hatten fast die gleiche Farbe wie das türkise Wasser. Danach hat sie sich auf die Kieselsteine gelegt und sich von der Sonne trocknen lassen.

Jetzt fährt sie über den Bosporus und meint förmlich zu spüren, wie sie Europa verlässt und in Asien ankommt. Der neue Kontinent begrüßt sie mit einer Mischung aus Tradition und Modernität, die sie nicht erwartet hatte. Überall sieht sie die Glasfassaden von Hochhäusern, dazwischen die Minarette der Moscheen. Etwas orientierungslos fährt sie durch die Straßen. Auf dem Beifahrersitz hat sie die Stadtkarte ausgebreitet und mit jeder Pause vor einer roten Ampel gelingt es ihr ein bisschen besser, die Straße zu finden, in der das Hotel ist, das Martin ihr empfohlen hat. Sie fährt auf den Hinterhof, parkt den Wagen und atmet erst einmal tief durch. Die Luft riecht lange nicht mehr so klar und frisch wie noch vor ein paar Stunden. Sie ist durchdrungen von den Abgasen der Großstadt.

Im Hotel setzt sie sich in das kleine Speisezimmer und bestellt mit Händen und Füßen etwas zu essen. Da sie kein Türkisch spricht und die Bedienung weder Deutsch noch Englisch versteht, ist sie froh, eine gemischte Vorspeisenplatte ohne Fleisch zu bekommen. Hungrig steckt sie sich zuerst die gefüllten Weinblätter in den Mund. Dazu trinkt sie den bittersüßen schwarzen Tee, den ihr die Kellnerin noch dazu gestellt hat. Wieder ist Anna überrascht. Sie hatte verschleierte Frauen in langen Röcken erwartet, wie sie sie aus Berlin kennt. Jetzt kümmert sich eine Frau um die Fünfzig um sie, die trotz ihrer Körperfülle enge Hosen und ein knappes Oberteil trägt. Ihre Augen und ihr Mund sind geschminkt, und ihre langen, dicken Haare offensichtlich etwas aufgehellt. An fast jedem Finger trägt sie einen oder mehrere goldene Ringe und um den Hals eine schwere Goldkette mit einem Anhänger, einem kleinen leuchtendblauen Auge. Als Anna im Bett liegt, überlegt sie noch, was dieses Auge bedeuten soll. Dann schweifen ihre Gedanken zum ersten Mal zurück zum Orakel. Noch immer wartet sie darauf, dass sich ihr eine Antwort offenbart. Und während sie noch darüber sinniert, wie sie wohl ausfallen wird, schläft sie ein.

Drei Tage ist Anna jetzt schon in der Türkei unterwegs und fährt auf den leeren Autobahnen zielstrebig in Richtung Iran. Die Jeans und T-Shirts der ersten Tage hat sie gegen eine bequeme Stoffhose und eine leichte Bluse eingetauscht. Das Thermometer in ihrem Jeep zeigt Temperaturen um die 25 Grad an. Über hunderte von Kilometern durchfährt sie eine steppenähnliche Landschaft. Als sie sich den Bergzügen Kurdistans nähert, sieht sie immer öfter Soldaten. Einmal wird sie von ihnen angehalten und muss ihre Papiere vorzeigen. Aber das scheint ihr eher eine Formalie zu sein. Eigentlich würde sie dieses Land gerne besser kennenlernen. Aber sie hat sich vorgenommen, in drei Wochen in Bombay zu sein, um dort einen Freund zu besuchen und

dann nach Goa weiterzufahren, um dort ihrem Bruder den Wagen zu übergeben. Einen guten Monat will sie bei ihm bleiben und den Strand genießen. Mitte Februar muss sie wieder in Berlin sein, um ihren Studienbeginn vorzubereiten. Sie hat einen Platz an der Berkeley University in Kalifornien bekommen. Aber daran will sie jetzt nicht denken. Entspannt lehnt sie sich nach hinten, hält das Steuer nur mit einer Hand und lässt die andere auf ihrem Bauch ruhen. Während sie weiter in Richtung Iran fährt, summt sie zu Tracy Chapmans „Fast Car". Noch zwei Tage bis zum Iran. Deutschland ist jetzt so weit weg und damit auch ihr Leben und die Entscheidungen, die sich nicht mehr so viel länger aufschieben lassen werden. Aber zum ersten Mal seit Wochen spürt sie eine immer größer werdende innere Ruhe und dass sie sich richtig entscheiden wird, egal wie.

Spontan muss Anna wieder lachen. Als sie heute Morgen nach den ersten zwei Stunden Fahrt angehalten hat um zu tanken, war sie ausgestiegen, hatte den Zapfhahn gegriffen und stand plötzlich einem Mann um die achtzig gegenüber. Seine Haut war von der Sonne gegerbt und in seinem rechten Mundwinkel glimmte eine Zigarette. Für den Bruchteil einer Sekunde hatten sie sich in die Augen geschaut. Und als sie gerade überlegte, wie wohl sein Leben als kurdischer Bauer verlaufen sein mochte, sagte er in breitestem Ruhrpott-Slang: „Na, junge Frau, wohin des Weges so ganz allein? Auf in die große Freiheit?" Er hatte ihre buchstäbliche Sprachlosigkeit gesehen und beide hatten laut lachen müssen. Dann unterhielten sie sich ein paar Minuten. Mehr als vierzig Jahre hatte er als Bergmann in der Nähe von Gelsenkirchen gearbeitet. Jetzt lebt er mit seiner Frau wieder in ihrem alten Heimatdorf nahe der iranischen Grenze. Als er davon fuhr, konnte Anna noch den blau-weißen Schalkeschal erkennen, den er quer vor das Rückfenster gespannt hatte. Sie hatte es genossen, nach einer Woche wieder für ein paar

Minuten Deutsch zu sprechen. Sein Akzent hatte einen Charme auf sie ausgestrahlt, der ihr auch jetzt noch das Herz wärmte.

Bei ihrer Einreise in den Iran, ist Anna wieder so überrascht, wie schon bei ihrer Ankunft in Istanbul. Auch hier findet sie eine Modernität, die sie nicht erwartet hatte. Die Frauen tragen zwar alle Kopftücher, aber oft so locker, dass sie eher wie ein Accessoire wirken und weniger als Verschleierung. Die meisten von ihnen sind sehr feminin gekleidet und laufen oft in Schuhen mit hohen Absätzen. Doch die Straßen sind lange nicht mehr so breit und gerade wie noch in der Türkei. Mit der Grenze hat Anna den Komfort der Autobahnen hinter sich gelassen. Jetzt fährt sie oft über Sand- oder Geröllpisten und muss vielen Schlaglöchern ausweichen. Immer wieder stehen Ziegen und Hunde am Wegesrand. Noch immer unterbricht sie ihre Fahrt tagsüber nur für eine kurze Rast zum Tanken und Essen. Nichts erinnert sie hier mehr an Europa, nicht einmal ihr eigenes Äußeres. Trotz der Hitze trägt sie nun außer einer langärmeligen Bluse auch ein dunkles Kopftuch, selbst im Auto. Häufig sieht sie im Vorbeifahren junge Männer mit Gewehren Schießübungen machen und sogar Jungs mit Pistolen auf Dosen schießen. Sie empfindet die Stimmung hier oft als bedrückend. Die Menschen schauen sie auch ganz anders an, als das noch in der Türkei der Fall war.

Sie ist froh, ihren Jeep zu haben. Darin fühlt sie sich sicher, fast wie in einer Burg. Er ist so stabil gebaut, so solide, alle Teile sind funktional, nichts ist aus Plastik, kein Schnickschnack. Zuverlässig rollt er selbst über die gröbsten Pisten. Nur einmal hat sie bisher Öl und Wasser nachgefüllt. Seine königsblaue Farbe ist zwar immer mehr von Sand und Dreck verdeckt. Aber das nimmt sie kaum mehr wahr. Sie kommt gut voran und fühlt sich

unangreifbar. Allein das zählt.

In den letzten Stunden bevor sie die Grenze nach Pakistan erreicht, ist Anna nervös. Sie weiß, dass der Übergang womöglich nicht ganz einfach wird. Martin hatte hier oft Probleme. Die Zöllner haben immer wieder versucht, ihn als Schmuggler hinzustellen, um dann eine Art selbsterhobene Gebühr von ihm zu verlangen. Irgendwann hat er dann über Freunde einen Mittelsmann empfohlen bekommen, der für ihn die Formalitäten erledigt und so ziemlich reibungsfrei über die Grenze bekommen hat. Anna hatte diesem Mann, Ali, vor ihrer Abreise geschrieben, und ihn gestern Abend sogar per Telefon erreicht. In sehr gebrochenem Englisch hatte er ihr versichert, dass er ab Mittag auf sie warten würde. Aber jetzt ist sie verunsichert. Sie weiß nicht einmal, wie sie ihn überhaupt erkennen soll. Sie versucht, sich auf das Geräusch des Motors zu konzentrieren, das beruhigt

sie. Dieses tiefe, sanfte Brummen hilft ihr sich abzulenken und sie kann den Blick auf die karge Landschaft wieder genießen.

Erst wenige Kilometer vor dem Grenzübergang wird sie wieder nervös. Doch das stellt sich als unbegründet heraus, denn schon von weitem sieht sie Ali winken. Er hat ihren Jeep sofort erkannt. Mit großen Schritten kommt er auf sie zu und öffnet ihr höflich die Tür. Er macht ihr aber auch umgehend klar, dass es besser ist, wenn er sich um alles kümmert. Sie ist die junge blonde Frau aus dem Westen, er der pakistanische Mann. Mehr gibt es dazu nicht zu sagen. Als Anna ihm Papiere und Geld überreicht, ist ihr zwar etwas mulmig zumute. Aber sie beschließt, Ali zu vertrauen. Es vergeht mehr als eine Stunde, bis er zurückkommt. Eine Stunde, die sich wie eine Ewigkeit anfühlt. Ali wedelt mit den Papieren, alles hat geklappt. Anna nimmt sie entgegen, bedankt sich und fährt über die Grenze. Am 30. Dezember, einen Tag vor dem letzten Tag des Jahres, rollt sie langsam aber sicher auf pakistanischen Boden. So weit ist sie in weniger als zwei Wochen gekommen, ganz allein. Sie kann es kaum fassen.

Sie kann aber auch kaum fassen, was sie hier sieht. Nur wenige Meter hinter der Grenze steht ein Mann mit einem selbst gezimmerten Schild in der Hand. „Welcome to Pakistan: Free Country!“, hat er darauf geschrieben. Es fällt Anna schwer, diese Freiheit zu erkennen. Im Gegensatz zu den iranischen Frauen sind die Frauen hier bis zum Boden von ihren Burkhas verhüllt. Nur ein schmaler Schlitz auf Augenhöhe lässt ahnen, dass sich jemand unter den Schleiern befindet. Für Anna ist das mehr als bizarr. Sie kann sich kaum vorstellen, wie sich ein Mensch unter den schweren Stoffen überhaupt bewegen kann, geschweige denn atmen. Im Gegensatz zur Türkei und dem Iran ist sie hier die einzige Frau, die Auto fährt. Dort fühlte sie sich zwar manchmal als Exotin, aber hier schon fast wie eine Außerirdische.

Aber sie wird schnell abgelenkt. So leer ihr der Iran erschien, so voll ist es wiederum in Pakistan. Überall sieht sie Menschen. Sie unterhalten sich oder wollen etwas verkaufen. Lautstark bieten sie ihr durch das Autofenster Obst, Gemüse und Getränke an. Anna will aber nicht anhalten. Sie hat sich vorgenommen, auch in diesem Land nicht länger als fünf Tage zu verbringen. Jetzt bleiben ihr nur noch ein paar Stunden bis zur Dunkelheit. Im Gegensatz zum Iran sind in Pakistan die Straßen brechend voll. Laster überholen sich gegenseitig und bunt angemalte Busse fahren mit ihnen um die Wette, dazwischen sieht sie immer wieder Autos und ab und zu auch Motorräder. Manchmal sogar Karren, die von Ochsen oder Eseln gezogen werden. Anna muss sich zwingen, während der Fahrt nicht mehr vor sich hin zu träumen. Aber sie genießt es auch, dass auf einmal wieder so viel Leben um sie herum stattfindet.

Als sie das erste Hotel ansteuert, das Martin ihr für Pakistan aufgeschrieben hat, kann sie kaum fassen, was sie sieht: die ersten beiden Stockwerke sind fertig gestellt, darüber befindet sich ein dritter im Rohbau. Die Wände sind

unverputzt und auf der Mauer rund um das Hotelgelände stecken Stacheldraht und Glasscherben. Etwas widerstrebend fährt sie durch das große, schwere Stahltor. Hinter dem Hotelgebäude stehen unter einem Wellblechdach mehrere Autos, bewacht von einem jungen Mann, dessen leicht abgewetzte Uniform mindestens eine Nummer zu groß für ihn ist. Höflich öffnet er ihr die Autotür und besteht in sehr gutem Englisch darauf, ihr Gepäck zum Eingang zu tragen. Er stellt sich als Rashid vor, und Anna kann erkennen, wie überrascht auch er ist, dass eine Frau einen Wagen fährt. Nachdem sie an der Rezeption alle Unterlagen ausgefüllt hat, trägt Rashid ihren Tramperrucksack und die Taschen hoch zu ihrem Zimmer. Das Trinkgeld, das sie ihm geben will, lehnt er jedoch höflich aber bestimmt ab. Anna schätzt, dass er nur ein paar Jahre jünger ist als sie. Er ist sehr drahtig, hat tiefbraune Augen und sein kurzes volles Haar ist pechschwarz. Er wählt seine Worte sehr bedacht. Sie überlegt, ob seine Arbeit hier nur ein Ferienjob ist, und er eigentlich studiert oder ob er womöglich mit dem Geld eine Familie ernähren muss.

Es ist schnell dunkel geworden. Jetzt sitzt sie im Restaurant des Hotels und hört wie draußen die Grillen zirpen. Das Lammfleisch vor ihr auf dem Teller duftet so gut, dass sie, die eigentlich Vegetarierin ist, sich kaum entscheiden kann, ob sie zuerst das Gemüse oder das Fleisch essen soll. Rashid hat darauf bestanden, dass sie es probieren soll. Er ist der Sohn des Hotelbesitzers und hat zwei Semester lang in den USA studiert. Jetzt hilft er seinem Vater, wo immer Not am Mann ist. Während Anna isst, hört sie immer wieder Autos kommen und wegfahren und sie vermutet, dass er den Fahrern ihre Plätze zuweist.

Nach dem Essen geht sie für ein paar Minuten vor die Tür, atmet die warme Nachtluft tief durch die Nase ein und füllt ihre Lunge damit. Sie schaut nach

oben und sieht einen unglaublichen Sternenhimmel. Die Himmelskörper strahlen so hell, dass Anna das Gefühl hat, sie greifen zu können. Sie schaut eine Weile und dann entdeckt sie den Großen Wagen, ihr Lieblingssternbild. Sie betrachtet es eine Weile, fragt sich, was daran so besonders ist und entscheidet dann, dass das keine Rolle spielt. Es gefällt ihr, so wie es ist. Das reicht. Dann fasst sie einen Entschluss. Die Silvesternacht wird sie mit ihrem Jeep unter freiem Himmel verbringen. Sie will während einer so besonderen Nacht nirgendwo sein, wo sie Frauen in Burkhas sehen muss. Sie kann sich einfach nicht an deren Anblick gewöhnen und will es auch nicht. Allein der Gedanke daran, selbst eine Burkha zu tragen, macht sie unruhig und sie fühlt sich eingeschlossen. Es erinnert sie an ein Gefängnis. Daher ist es für sie umso wichtiger, im Land dieser wandelnden Frauengefängnisse ein Zeichen weiblicher Freiheit zu setzen. Zumindest versteht sie das so: eine Frau alleine unter freiem Himmel – ohne Burkha, aber dafür mit eigenem Auto.

Als sie am nächsten Morgen das Hotel verlässt, trägt Rashid wieder ihr Gepäck. Sie überlegt, ob sie ihn fragen soll, wo sie die Nacht auf diese besondere Weise verbringen kann. Aber dann überlegt sie, ob das eine so gute Idee wäre. Was, wenn er sie auslacht? Oder schlimmer noch: Wenn er sie davon abbringen will? Andererseits möchte sie ihre Manifestation westlicher Weiblichkeit ungern an einem unsicheren Ort verbringen. Also gibt sie sich einen Ruck und fragt ihn. Es dauert wieder eine Weile, bis er antwortet. Aber dieses Mal sieht sie förmlich, wie es hinter seiner Stirn arbeitet. Natürlich erklärt er sie erst einmal für verrückt. Aber dann nennt er ihr einen Ort ganz in der Nähe von Zhob, einer Distriktverwaltungsstadt, die mittlerweile sogar einen eigenen Flughafen hat.

Zufrieden fährt Anna los. Sie kann im Rückspiegel sehen, wie Rashid ihr bis zum Tor folgt und dann lange hinter ihr her schaut. Dann fährt sie in ihrem

Jeep so schnell es eben geht über die sandigen Straßen. Jedes Mal, wenn sie einen Mann überholen kann, gibt ihr das eine gewisse Genugtuung und sie hofft, dass die Frauen an den Seiten dieser Männer diese Genugtuung teilen. Selbst in den Autos tragen sie Burkhas. Anna kann sich noch immer kaum an das Kopftuch gewöhnen. Sie beschließt sich zu entspannen und das Tuch zu ignorieren. Also nimmt sie ihre Lieblingsposition wieder ein: so weit wie möglich zurückgelehnt, die linke Hand am Steuer, die rechte auf ihrem Bauch. Gegen Abend, als sie nur noch um die fünfzig Kilometer von Zhob entfernt ist, steigt langsam wieder eine gewisse Unsicherheit in ihr auf, die zu einer waschechten Angst wird. Was, wenn sie ausgeraubt wird? Was, wenn eine Schlange in ihr Auto kriecht? Aber vor allem: Was wenn irgendwelche Männer über sie herfallen und sie vergewaltigen? Oder umbringen? Mit aller Macht versucht sie, diese Gedanken zu verdrängen. Instinktiv presst sie ihre Hand fester auf ihren Bauch. Rashid hat ihr auch ein Hotel in Zhob empfohlen. Dahin könne sie jederzeit ausweichen, wenn ihr die Sterne auf den Kopf fielen, hatte er mit einem angedeuteten Lächeln gesagt. Diese Möglichkeit beruhigt sie und zugleich hilft sie ihr dennoch, ihren ursprünglichen Plan anzugehen. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit erreicht sie Zhob, fährt schnurstracks hindurch, an einigen Ochsenkarren vorbei und biegt dann ein paar Straßenkreuzungen weiter auf den kleinen Feldweg ein, den Rashid ihr beschrieben hatte. Sie fährt bis zu seinem Ende und trifft dort auf den angekündigten Olivenhain, der die Biegung eines Bachlaufs verdeckt. Vorsichtig fährt sie zwischen den knorrigen Bäumen hindurch, bis sie kurz vor dem Bach angelangt ist. Dort hält sie ihren Wagen an. Am Bach füllt sie ihre Flaschen mit frischem Wasser, holt etwas von dem Proviant, den ihr Rashids Mutter mitgegeben hat, aus dem Kofferraum und klettert auf das Dach ihres Autos.

Zuerst sitzt sie im Schneidersitz auf dem warmen Autodach und zelebriert ihr kleines Picknick, während sie dem Sonnenuntergang zuschaut. Dann, als sie satt ist, legt sich Anna auf den Rücken, faltet die Hände auf ihrem vollen Bauch und sieht dabei zu, wie der Himmel immer dunkler wird. Die ersten Sterne beginnen zu leuchten und bald schon kommt ihr der ganze Himmel wie ein einziges, niemals enden wollendes Feuerwerk vor. Wo auch immer Anna hinschaut, entdeckt sie neue Sterne. Einer größer und leuchtender als der andere. Und dann passiert es. Sie sieht eine Sternschnuppe, dann die nächste und dann noch eine. Sie kann es kaum glauben. So etwas hat sie noch nie erlebt, nirgendwo. Anna kommt nicht einmal dazu, sich etwas zu wünschen, so sehr ist sie von diesem Naturschauspiel überwältigt. Schöner hätte der letzte Abend des Jahres für sie nicht enden können. Sie ist so berührt und fühlt eine so tiefe innere Ruhe wie schon lange nicht mehr. Sie denkt über die einzelnen Stationen ihrer Reise nach und erinnert sich dabei zwangsläufig an das Orakel von Delphi. Noch immer hat sie keine Antwort auf ihre Frage. Jetzt wartet sie auf die nächste Sternschnuppe und formuliert langsam einen Wunsch. Den Wunsch über mehr Klarheit in ihrem Leben und eine Entscheidung über den Weg, den sie gehen soll. Soll sie wirklich zum Studieren nach Kalifornien gehen? Das würde bedeuten, sie müsste eine folgenschwere Entscheidung treffen. Oder soll sie in Berlin bleiben und sich den Herausforderungen stellen, die ihr Leben für sie bereit hält? Mit dem Blick auf dieses unfassbar schöne und unendliche Sternenzelt formt sich in ihr die immer festere Überzeugung, dass sie nicht alles in ihrem Leben kontrollieren kann, und dass das Universum ihren Weg ohnehin vorgezeichnet hat. Jetzt muss nur noch die nächste Sternschnuppe kommen.

Da. Da war doch etwas. Keine Sternschnuppe, ein Geräusch. Mit einem Ruck sitzt Anna aufrecht. Irgendwo zwischen den Bäumen bewegt sich etwas.

Aber was ist das nur? Ein Tier? Ein Mensch? Es ist so dunkel, dass sie kaum etwas sehen kann und ihre Taschenlampe liegt im Handschuhfach. Was soll sie nur machen? Jetzt ist es wieder still. Trotzdem entscheidet Anna, lieber ins Auto zu gehen. Gerade als sie beginnt vom Dach zu klettern, spürt sie eine Hand auf ihrem Arm – und in dem Augenblick, als sich ein markerschütternder schriller Schrei aus der Tiefe ihres Innern entfesseln will, presst sich eine zweite Hand auf ihren Mund. Anna ist so in Panik, dass sie kaum noch atmen kann. Doch dann sagt eine vertraute Stimme ganz langsam, dass sie sich nicht erschrecken soll. Es ist Rashids Stimme. Vorsichtig hilft er ihr herunter. Als Anna festen Boden unter ihren Füßen spürt, dreht sie sich direkt zu ihm herum und holt mit aller Kraft aus. Doch Rashid kann ihrem Schlag gerade noch ausweichen. Er schaut ihr tief in die Augen und entschuldigt sich hastig dafür, dass er sie so sehr erschrocken hat. Er sei sehr besorgt um sie gewesen, erklärt er sein Verhalten und sei ihr deswegen auf seinem Motorrad hinterhergefahren. Er habe sie lediglich beschützen wollen. Anna glaubt ihm. Dennoch ist sie unsicher, wie sie sich verhalten soll. Eine Weile sagen beide nichts. Dann bietet sie ihm an, gemeinsam mit ihr auf das Autodach zurückzuklettern, um dort das neue Jahr mit ihr zu beginnen. Rashid nimmt ihre Einladung an, warnt sie aber noch einmal, dass sie beide ernsthafte Probleme bekommen können, wenn man sie hier so findet. Als einzige Antwort darauf löst Anna ihren Schleier und wirft ihn ins Auto. Rashid kann kaum fassen, was sie tut. Aber er sagt nichts.

Dann schauen beide eine Weile die Sterne an. Kurz vor Mitternacht kramt Rashid eine Flasche Whiskey aus seiner Tasche, doch Anna lehnt ab. Er weiß ihre Reaktion nicht so recht zu deuten. Sie spürt seine Unsicherheit, nimmt seine Hand und sagt, dass ihr von so starkem Alkohol schnell schlecht wird.

Er lässt es dabei bewenden und rutscht näher an sie heran. Eine Sekunde lang hält er inne, dann nimmt er ihr Gesicht in seine Hände und küsst sie sanft auf ihre Lippen. Eine ganze Weile bleiben sie so, halten sich und küssen sich. Es ist das erste Mal seit fast zwei Monaten, dass Anna einen Mann so nah an sich heran lässt und sie ist sich eigentlich nicht sicher, ob das für sie richtig ist. Aber sie genießt Rashids Wärme und seine unaufdringliche Nähe. Und sie ist froh, die Silvesternacht nicht alleine verbringen zu müssen. Zärtlich flüstert er ihr ins Ohr, wie mutig sie sei und wie sehr er sie ab dem ersten Augenblick begehrt habe. Zwischendurch nennt er sie immer wieder Anandi.

Als Anna am ersten Tag des neuen Jahres aufwacht, liegt sie auf dem Dach ihres Jeeps. Rashid sitzt neben ihr. Er ist unruhig, er muss wieder nach Hause zurück. Bevor Anna etwas sagen kann, erklärt er ihr, dass er gar nicht hier sein dürfte, weil er seiner Cousine versprochen ist. Ohne ein Wort zu sagen, hört ihm Anna zu. Sie sieht den Ernst in seinen warmen Augen und spürt die Bitterkeit in seiner samtenen Stimme. Dann gibt sie ihm noch einen Kuss. Rashid wünscht ihr alles Gute für den Rest ihrer Reise und für ihr Leben. „Was

auch immer du machst, Anandi, sei vorsichtig. Bring dich nicht unnötig in Gefahr“, sagt er, bevor er mit seinem Motorrad davon fährt.

Anna schaut ihm nach. Sie hätte gerne noch mehr Zeit mit ihm verbracht. Aber es ist besser, dass er geht, denkt sie, als sie sich am Bach wäscht und noch einmal ihre Flaschen mit dem klaren, frischen Wasser füllt. Auch sie ist unruhig. Sie hat noch mindestens drei Tage Fahrt vor sich, bevor sie Indien

erreicht. Und sie spürt, dass sie ankommen will – in Indien, aber auch in sich selbst. Die Reise, aber vor allem die Begegnung mit Rashid hat ihr gezeigt, wie wertvoll ein Leben ist, dass sie frei gestalten und in dem sie ihre eigenen Entscheidungen treffen kann. Und jetzt erkennt sie, dass sie letzte Nacht, kurz bevor er aufgetaucht ist, schon eine Entscheidung getroffen hat.

Mit dieser Gewissheit setzt Anna ihre Fahrt fort. Noch drei endlos erscheinende Tage fährt sie durch Pakistan. Tage, in denen sie sich nicht nur beobachtet, sondern regelrecht begafft fühlt, egal, wo sie ist. Der einzige Raum, in dem sie das Gefühl hat, noch so etwas wie selbstbestimmt agieren

zu können, ist ihr Auto. „My jeep, my castle“, sagt sie immer wieder, einem Mantra gleich, vor sich hin. Als sie dann Lahore erreicht, die letzte große Stadt vor der Grenze zu Indien, kann sie ihr Kopftuch kaum noch ertragen. Sie schwitzt, die Hitze scheint darunter zu stehen und sie empfindet es schlicht und ergreifend als Demütigung. Auf der Strecke zum Grenzübergang Wagah löst sie das Tuch mit jedem Kilometer ein bisschen mehr. Der Transit ist dieses Mal sehr viel leichter. Als sie dann endlich Indien erreicht, atmet alles in ihr auf. Nicht nur ihre Lunge füllt sich mit frischer Lust, sondern ihr ganzer Körper und ihr ganzer Geist.

Indien begrüßt Anna mit einem Farbenrausch. Endlich kann sie wieder Frauen im wahrsten Sinne des Wortes ansehen und muss sich nicht mit schwarzen bodenlangen Burkhas und Augen hinter dunklen Schlitzen begnügen. Sie ist begeistert von den indischen Frauen mit ihren geschminkten Gesichtern, dem üppigen Goldschmuck und ihren prächtigen Saris. Grün, lila, rot, orange, gelb, blau – Anna kann sich gar nicht satt sehen. Voller Glück strahlt sie die Frauen an. Und sie strahlen mit einem breiten, freundlichen Lächeln zurück. Auch die indischen Frauen beobachten sie neugierig, aber nicht argwöhnisch. Anna hat endlich nicht mehr das Gefühl, als Wesen von einem anderen Stern betrachtet zu werden. Direkt nach der Grenze hat sie ihr Tuch vom Kopf gerissen und mit beiden Händen ihre verschwitzten Haare nach hinten gestrichen. Jetzt, da sie ein paar Kilometer ins Land gefahren ist, sucht sie den nächsten Mülleimer, um das Tuch dort wegzuwerfen.

Dann zieht sie sich ihre langärmelige Bluse aus und fährt im Unterhemd weiter. Das Fenster hat sie ganz nach unten gekurbelt. Ihre langen blonden Haare fliegen im Fahrtwind. Entspannt lehnt sie sich nach hinten, die rechte Hand am Steuer, die linke auf ihrem Bauch. Im Radio läuft Bollywood-Musik.

Anna ist in ihrem Jeep die Königin der Straße. Immer wieder strahlt sie die Menschen in den Autos und Bussen an, die ihr entgegenkommen. Sie fühlt sich wie im Rausch. Da kommt auf einmal ein Laster auf ihrer Seite der Fahrbahn frontal auf sie zu. Der Fahrer überholt einen anderen Laster und es scheint ihn nicht im Geringsten zu interessieren, dass er auf der falschen Seite der Straße fährt. Er hupt, Anna hupt auch. Sie ist doch im Recht. Sie ist fassungslos. Nur im letzten Augenblick kann sie noch ausweichen. Fast hätte es einen Zusammenstoß gegeben.

Ihre Euphorie ist dahin und sie muss sich schwer zusammenreißen, um überhaupt weiterfahren zu können. Die lauten Rhythmen im Radio machen es ihr umso schwerer sich zu fassen und zu konzentrieren. Aber sie muss weiterfahren. Nirgends gibt es eine Möglichkeit anzuhalten. Der Verkehr scheint endlos. Die Abgase der anderen Fahrzeuge beißen in ihren Augen. Sie kurbelt das Fenster wieder hoch. Tränen laufen über ihr Gesicht. Dann erinnert sie sich daran, was ihr Martin über den Verkehr in Indien gesagt hat: „Might is right!“ Macht geht vor Recht. Wer größer ist, hat Vorfahrt. Das ist die einzige Verkehrsregel, die auf Indiens Straßen gilt. Sie denkt eine Weile darüber nach, und wieder ist sie froh, in ihrem Jeep zu sitzen. Sie kann über die meisten Fahrzeuge hinwegschauen. Sie hat einen guten Überblick über die Straße und nach dem Erlebnis von eben achtet sie jetzt genau darauf, welche Fahrzeuge ihr entgegenkommen. Langsam entspannt sie sich wieder. Sie schiebt die CD ein, die ihre Freundin Teresa ihr vor der Reise gebrannt hat. Zum ersten Mal stellt sie fest, dass alle Lieder irgendetwas mit Autos oder Reisen zu tun haben. Gerade singt Don McLean sein „American Pie“. Und als die Stelle kommt, an der er „Drove my Chevy to the levee“ singt, muss Anna wieder laut lachen. Denn gerade ihr Auto hätte eine Fahrt zur

Waschanlage bitter nötig. Aber sie entscheidet sich, dass der Dreck der Straße ihren Jeep adelt und dass sie ihn frühestens in Bombay waschen will.

Als Sunjay die Tür aufmacht, stürmt Anna wie ein Wirbelwind in seine Arme und kann kaum mehr aufhören zu reden. Was sie alles gesehen, was sie gegessen hat, wen sie kennengelernt hat und vor allem: Was sie alles auf der Straße erlebt hat. All das sprudelt nur so aus ihr heraus. Nur fünfhundert Kilometer nördlich von Bombay hatte sie noch eine Panne. Aber es ist ihr gelungen, ihren Jeep noch bis in eine Werkstatt zu fahren. Dort konnte sie ihn reparieren lassen. Die Männer hatten sogar die Originalteile vorrätig und die Frauen haben sie mit Essen und Tee bei Laune gehalten, als es eben doch etwas länger gedauert hat. Bei ihren Stopps in den Hotels hat sie viele andere Touristen kennengelernt, die ebenfalls im Auto unterwegs waren, sogar auch einige in ihrem Alter. Aber der Höhepunkt, betont sie, war ihr Einzug in Bombay. „Mumbai, nicht Bombay“, korrigiert Sunjay sie etwas genervt. „Ihr Westler werdet das wohl nie lernen.“ Anna interessiert sein Einwurf gar nicht. Sie will ihm viel lieber schildern, wie sie voller Stolz in ihrem Wagen die Stadtgrenzen erreicht hat. Sie habe sich gefühlt wie eine Maharani auf ihrem Elefanten, als sie quer durch die Stadt gefahren ist, um nach Colaba zu kommen, wo Jehangir wohnt. Dann unterbricht er sie nochmal und fragt, ob sie sich denn gar nicht setzen will.

Erst da fällt Anna auf, dass sie noch mitten im Eingang steht. Sie schaut über ihre Schulter nach hinten und blickt auf ihren Jeep. Sein Königsblau ist unter der Sand- und Dreckkruste kaum noch sichtbar. Aber er steht dort so majestätisch, so fest mit der Erde verbunden und doch zugleich so leichtgängig, wie Anna sich selbst fühlt. Sie ist angekommen. Und sie weiß, was sie will. Sie wird nicht nach Kalifornien gehen, sondern in Berlin bleiben und sich dem stellen, was ihr Leben für sie bereithält.

Es ist fast Mitternacht, als Anna nach Hause kommt. Nach dem Film war sie noch ein Bier trinken. Jetzt zieht sie ihren Mantel aus, hängt ihn an den Haken und geht auf Zehenspitzen in das Zimmer ihrer Tochter. Anandi liegt in ihrem Bett und schläft. Lange schaut Anna ihr dabei zu. Sechseinhalb Jahre ist sie nun alt, hat das gleiche glatte blonde Haar wie ihre Mutter und die grünen Augen ihres Vaters, der im Zimmer nebenan noch am Schreibtisch sitzt. Als er seine Frau reinkommen sieht, steht er auf und geht zu ihr. „Anandi hat mich heute schon wieder gefragt, was ihr Name bedeutet “, sagt er leise zu ihr. Beide müssen lächeln. „Das kann ich verstehen“, sagt Anna. „Es gibt ja auch nicht viele Kinder, deren Name Glück bedeutet. Das kann man gar nicht oft genug hören.“

# Justierung oder Betrug?

Interview mit Salim Malta, Geschäftsführer von Tachojustierung.org, über Sinn und Zweck einer Tachoanpassung – sowie die klare Abgrenzung zur Manipulation.

***Herr Malta, die Tachojustierung ist ein sehr umstrittenes Thema und zum Teil sogar vom Gesetz verboten. Wann aber ist sie erlaubt und sinnvoll?***

Die Justierung ist eine Kilometeranpassung aller Fahrzeugkomponenten auf einen einheitlichen Kilometerstand. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, dass dabei nur „am Tacho gedreht wird“, denn mit dem Einzug moderner Fahrzeugelektronik hat sich die Komplexität in den letzten Jahrzehnten drastisch erhöht. Grundsätzlich sinnvoll ist die Tachojustierung zum einen, wenn bei einem Fahrzeug eine Veränderung der Reifenumfanges vorgenommen wird. Befinden sich an dem Fahrzeug andere Reifen, als in den Papieren eingetragen, ist die Angleichung notwendig und auch gesetzlich

vorgeschrieben, sofern die angezeigte Geschwindigkeit mehr als zehn Prozent von der eigentlichen Geschwindigkeit abweicht. Zum anderen wird eine Angleichung fällig, wenn an einem Fahrzeug Felgen montiert werden, die von der ursprünglichen Seriengröße abweichen. Denn das bedeutet, dass der Tacho nicht mehr die korrekte Geschwindigkeit anzeigt. In so einem Fall verlangt der TÜV sogar eine Tachoangleichung, damit das Fahrzeug eine ordnungsgemäße Zulassung hat. Das gilt für Neufahrzeuge und Gebrauchtwagen gleichermaßen.

***Wie genau sieht die rechtliche Situation in Deutschland aus?***

Mit der ausufernden Manipulation an Tachometern entstand ein Gesetz, das Wegstreckenzählermanipulationen unter Strafe stellt. Seit August 2005 ist die Manipulation in Deutschland generell verboten. Im Paragraph 22b des Strassenverkehrsgesetzes ist der Straftatbestand des „Missbrauchs von Wegstreckenzählern und Geschwindigkeitsbegrenzern“ beschrieben. Sein Kerngedanke ist, den Verbraucher beim Kauf eines Fahrzeuges vor einem Betrug zu schützen. Nachdem seit Einführung des Gesetzes aber Rechtsunsicherheit darüber geherrscht hat, ob Reparaturen an Tachometern und dazu benötigte Software illegal sind, hat das Bundesverfassungsgericht jetzt klargestellt, dass Software für Reparatur, Justierung oder Wiederherstellung des originalen Kilometerstandes legal ist. Und: Ein Verfälschen ist nicht gegeben, wenn auf den Tacho zu Zwecken der Reparatur, Justierung, Konvertierung oder Datenrestauration eingewirkt wird.

***Wann spricht man also von Justierung und wann stellt eine Anpassung eine Manipulation dar?***

Unter einer Justierung verstehen wir eine vollständige Anpassung des Tachos und sämtlicher anderer Steuergeräte und Speicherorte im Auto auf einen einheitlichen Kilometerstand, um zu gewährleisten, dass das die Fahrzeugelektronik ordnungsgemäß und sicher funktioniert. Eine Manipulation hingegen ist nur bloße „Kosmetik“: Der Kilometerstand wird lediglich in der Anzeige des Tachos geändert. Eine seriöse Tachojustierung findet grundsätzlich in einem Fachbetrieb statt, das heißt in einer Werkstatt mit ausgebildetem Servicepersonal und sicherheitsgeprüftem Equipment. Unseriöse Anbieter hingegen erledigen ihre illegale Arbeit in wenigen Minuten auf Autobahnparkplätzen oder an anderen anonymen Orten.

Aufgrund der schlechten Erfahrungen vieler Autokäufer bieten wir einen speziellen Service um zu prüfen, ob ein Fahrzeug eventuell manipuliert wurde, ohne dass man den Kunden davon in Kenntnis gesetzt hat.

***Abgesehen von Reparaturfällen – wer lässt in der Regel eine Anpassung vornehmen?***

Die Anpassungen sind vor allem mit dem Trend zur Fahrzeugindividualisierung zu sehen, der gehört seit Jahren fest zur Autoszene. Gerade die Felgen sind ein großer Bestandteil davon. Mit der Tachoangleichung vermeiden unsere Kunden Probleme mit dem TÜV und gefährden nicht die Betriebserlaubnis ihres Fahrzeugs.

***Was sind also insgesamt die Vorteile einer Tachojustierung?***

Vor allem sehe ich da die TÜV-Konformität, die Fahrzeugveredelung und in unserem Fall den mit der Anpassung verbundenen kostengünstigen Check des Fahrzeugs. Denn um Manipulationen aufzudecken, überprüfen wir jedes

Fahrzeug vollständig: neben der Elektronik beinhaltet das auch den mechanischen Teil und die Fahrzeugpapiere. Wir prüfen den Zustand derjenigen Fahrzeugteile, denen man das Fahrzeugalter eindeutig ansehen kann. Entspricht die Abnutzung von Lenkrad und Pedalen typischerweise dem angegebenen Kilometerstand? Wie sieht es mit dem Schaltknüppel und dem Zustand der Sitze aus? Ist eine Werkstatthistorie des Fahrzeugs verfügbar? Einen so umfassenden Tachocheck – der eigentlich ein kompletter Fahrzeugcheck ist – bieten nur wir an.

# PS-Poeten

Musikhören gehört genauso zum Autofahren wie das Auto selbst schillerndes Motiv tausender Songtexte ist.

Im Amazon-Musikshop erscheinen fast 1.300 Einträge, wenn man das Wort Auto eingibt. Und es sind sogar nahezu 5.000 bei der Eingabe des englischen Pendants „car". Dazu zählen natürlich auch all die Sänger und Bands, die diesen Begriff („The Cars" sind sicher die berühmtesten) oder den Namen einer Automarke (wie etwa „The Commodores") übernommen haben.

Der Name des Latin-Rock-Gitarristen Carlos Santana soll zwar sein eigener sein, dennoch darf man in diesem Zusammenhang auch an die Stufenhecklimousine VW Santana denken. Und die Beatles haben zwar irgendwann einmal behauptet, dass ihnen ihr Name von einem Mann in einer Vision zugetragen worden sei („a man appeared on a flyming pie..."). Aber wer sagt, dass sie sich nicht schlicht und ergreifend nach dem VW-Käfer benannt haben?

Nach der Liebe sind Autos wahrscheinlich das am meisten besungene Thema moderner Musik. Dabei reicht die Bandbreite von romantischen Rührstücken über revolutionäre Folkballaden bis zum Rennfahrer-Rock.

Absolute Welthits wie etwa „I am in love with my car" von Queen, „I drove all night" von Roy Orbison oder Janis Joplins Acapella-Ode an den „Mercedes Benz" haben auch noch 30 oder 40 Jahre nach ihrem Erscheinen Kultstatus. Gerade der Queen-Titel verdeutlicht die besondere, um nicht zu sagen erotische Anziehungskraft, die Autos oft auf ihre Fahrer haben:

***The machine of a dream,***
***such a clean machine,***
***With the pistons a pumpin',***
***and the hubcaps all gleam.***
***When I'm holding your wheel,***
***All I hear is your gear, ...***

Nicht nur in englischen, auch in deutschen Titeln ist das Auto zu einem Renner geworden: Schon 1974 feierte die Gruppe Kraftwerk mit ihrem Experimentaltitel „Autobahn“ einen Riesenerfolg in den Hitparaden. Kraftwerk entwickelte damals einen eigenen Musikstil mit Soundmaschinenmusik und programmierten Elementen. Von diesem Lied gibt es verschiedene Versionen, von der die längste sogar 22 Minuten und 12 Sekunden lang ist.

In weiterer Auto-Song weitaus jüngeren Datums ist „Mein Automobil“ des Grand-Prix-Sängers und Stefan-Raab-Zöglings Max Mutzke, der darin die Frau seines Herzens zu überreden versucht, mit ihm – nun ja – heimzufahren. In seinem Wagen natürlich…

***Ich hab für dich die coolste Karre am Start,***
***ich hab für dich die coolste Karre am Start.***
***Und bist du gut zu ihr, dann bin ich gut zu dir***

***und wir zwei fahr'n Heim in meinem Automobil.***

In „Mein Guter Stern auf allen Wegen" verarbeitet der Swing-Poet Roger Cicero den Abschied von seinem ersten Auto mit den Worten:

***„Warst sehr viel mehr für mich,***
***als nur mein erster Wagen.***
***Mein zweites Ich und mein ganzer Stolz.***
***War so verliebt in deine Kurven, aus***
***British Racing Green, Chrom und***
***Wurzelholz.***
***Mein guter Stern auf allen Wegen,***
***meine große Freiheit.***
***Wir haben so viel Gas gegeben.***
***Jetzt bist du bei den gelben Engeln.***
***Meine wilden Jahre gehen mit dir..."***

Aber der nach wie vor unerreichte und wahrscheinlich auch für immer unerreichbare Star deutscher PS-Poesie ist ganz sicher der Neue-Deutsche-Welle-Hit „Ich will Spaß" von Markus. Mit seinem Maserati, der schon Anfang der 1980er Jahre 210 fuhr, hat er sich rasanter als jeder andere in die kollektive Identität aller Vollgas-Fanatiker und Hubraum-Heroen eingebrannt.

***Deutschland, Deutschland,***
***spürst du mich?***
***Heut' Nacht komm ich über dich***
***Wir woll'n Spaß, wollen Spaß!***
***Wir woll'n Spaß, wollen Spaß!***
***Wir geb'n Gas, geben Gas!***

Dass Benzin aber heute tatsächlich mehr als 3,10 Mark kostet (bitte selbst in Euro umrechnen), können Autofahrer gezwungenermaßen nicht anders als mit einem „Scheißegal, es wird schon geh'n“ quittieren. Aber was soll’s? Unterm Strich geht es beim Autofahren und in der Musik vor allem um eines: den Spaß. Natürlich nach der Liebe.

# Tachojustierung.org – seriös, schnell und professionell

Unser Unternehmen basiert auf der Idee von Heinz Derrez, der als leidenschaftlicher Tüftler schon Anfang der 1980er Jahre nach einer Möglichkeit gesucht hat, die Arbeit an Autos und Computern zu verbinden.

Seine Chance kam, als die ersten Fahrzeuge mit digitalen Kombiinstrumenten auf dem Markt erschienen. Fortan beschäftigte er sich damit, die Daten der Kilometerspeicher auf Chips auszulesen und sie zu programmieren. Dank seiner Vorarbeit gelingt es uns bereits seit 1986, als Vorreiter im Bereich der Tachoanpassung, digitale Kombiinstrumente zu justieren. Mithilfe unserer modernen europäischen Geräte sind wir in der Lage, für Autos aller Art Anpassungen vorzunehmen.

Dabei ist es uns als seriöses Unternehmen wichtig, im vertrauensvollen Umgang mit den Kunden und technisch immer auf dem aktuellsten Stand zu agieren. Tachojustierung ist eine komplexe Arbeit, die nicht zu unterschätzen ist. Daher nehmen wir so wenige Eingriffe wie möglich in die Hardware vor. Nicht umsonst können wir uns als Vorreiter unserer Branche bezeichnen.

# Impressum

Herausgeber: Tachojustierung.org

Groethofstraat 25
5916 PA-Venlo
Niederlande / Holland

Redaktion: Lars Borchert